

Das Vaterland.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift.

3. Jahrgang.

N^{ro} 97.

Naab, Donnerstag den 20. August

1846.

Drei Rosshirten.

Ein Haidebild von Oskar Falke.

1.

Edel liegt die Haide da, vom fahlen Lichte des silbernen Mondes beschienen. Die Gebüsche und Sträucher bewegen sich leise, und ein kühler Nachtwind jagt über die weite Fläche dahin. Die glänzenden Funken, die am tief dunklen Himmelszelte funkeln, blicken mit klarem Auge auf die von Finsterniß umhüllte Erde herab.

Unter einem Weidenbaume mit mächtigen Aesten und dichtem Laube, liegen 3 Männer und daneben stehen 3 Pferde, die mit ungeduldigem Huf den Sand scharren und mit glühendem Auge hinausblicken in's Weite.

Die Männer sind kräftige braune Gestalten, die an jene aus Egypten eingewanderten Zigeuner erinnern; ihre Kleidung besteht aus einem beschmutzten linnenen Hemde und einer weiten schmutzigen Pluderhose von demselben Zeuge, ein schwarzer Hut mit langer Krempe deckt ihre langen, bis auf den Nacken wallenden Locken. Der eine, der auch der Älteste von ihnen sein mochte, hatte ein starres, tiefbraunes Antlitz, dem ein schwarzer, verworren Bart beinahe ein schreckliches Aussehen gab; seine schwarzen stehenden Augen lagen tief in ihrer Höhle, und seine niedere Stirne war bereits von Furchen durchzogen.

Der zweite war nur in so ferne von ihm unterschieden, als er um einige Jahre jünger, feuriger und lebhafter war.

Der dritte war hingegen bei weitem jünger als die beiden andern; er hatte kaum das Jünglingsalter überschritten, aber dessen ungeachtet war seine Gestalt eben so kräftig und muskulös, wie die seiner Gefährten. Sein schönes Gesicht trug nicht den Typus orientalischer Abstammung, sondern war weißer, und seine Wangen mit der schönen Röthe der Jugend übergoßen, seine schwarzen Augen waren groß und seine dunkelbraunen Haare fielen in zierlichen Locken unter dem schwarzen Hute hervor.

Es war ein schöner Anblick, diese Drei da liegen zu sehen auf der eben weiten Haide, wie der Mond ihre dunklen Gesichter beschien, und der Nachtwind mit ihren flatternden Locken spielte.

»János,« sprach der Erste, indem er den Jüngling rüttelte, »was stierest Du so ernst und düster den Mond an, als hättest Du schweres Leid im Herzen, daß Du ihm gern klagen möchtest. Nimm doch und trink,« fuhr er fort, indem er ihm einen mit Wein gefüllten Becher reichte.

»Ich danke Dir, Miklós,« entgegnete der Jüngling, indem er den Becher nahm, »mein Kummer ist zu schwer, als daß ich ihn mit Wein ertränken könnte. Nimm Du, Ferencz,« sagt er, indem er dem Andern den Becher reichte, »Dir wird der Wein wohl munden, denn Dich plagt kein Kummer.«

»Rede nicht so, lieber János,« versetzte dieser, nachdem er einen mächtigen Zug gethan hatte, »rede nicht so, denn in den Herzen der Rosshirten darf keine Trauer, sondern nur Lust und Frohsinn wohnen. Ich weiß, was Dich traurig macht, Du hast wohl eine Liebste verlassen, als Du von Deiner fernen, westlichen Heimat fortzogst in die schönen Steppen dieser Haide; aber laß nur, wenn Du einige Zeit bei uns verweilst, wird sich Dein Herz schon nach und nach aufheitern, und auf Deine bleichen Wangen wird allmählig das dunkle Braun der Kraft und Männlichkeit zurückkehren.«

»Ich will wetten,« sprach Miklós, indem er sich lachend den Schnurbart strich, »daß János morgen bei weitem nicht mehr so traurig ist. Horch, dort weit in der Ferne liegt die Csárda, die einzige weit und breit, und des Wirthes Tochter ist ein Mädchen, schön wie eine Mairose.«

Aber der Jüngling schüttelte traurig sein Haupt und entgegnete: »Ihr versteht mich nicht, wenn Ihr glaubt, ich traure um eine verlassene Geliebte; nein, bloß der Schmerz, daß ich meine arme Mutter verlassen mußte, macht mich so ernst und trüb.«

»Ich sage bloß dieß,« sprach Miklós, »daß morgen, wenn Du des Wirthes Tochter gesehen hast, alle Trauer aus Deinem Herzen verschwunden sein wird.«

»Gute Nacht, Brüder! schlaft wohl!« rief Ferencz, indem er sein Haupt auf einen Stein legte, die Glieder ausstreckte und die Augen schloß. Die Andern folgten seinem Beispiele und bald waren die Drei in tiefen Schlummer versunken. —

Und wieder herrschte Todtenstille auf der Haide, kein Laut störte das Schweigen, und das blasse Licht des Mondes fiel auf die Gesichter der Schlafenden und gab ihnen ein geisterhaftes Aussehen.

2.

In der Csárda auf der Haide ging es lustig her, da saßen die Gäste jubelnd und singend um Tische herum, da kreiste der Becher mit Wein fröhlich in der Runde, des Wirthes Tochterlein sprang geschäftig mit Kannen und Krügen von Tisch zu Tisch, und der Wirth saß gemächlich im Lehnstuhl, schmauchte sein Pfeifchen und schaute behaglich dem tolen Treiben zu.

In einem kleinen Seitentischchen, in einer Ecke des Gemaches, saßen die drei Rosshirten und sprachen wacker dem Weine zu. Von János Antlitz hatte sich noch nicht die Trauer entfernt, aber sein Auge hing unverwandt an der schönen Gestalt des Mädchens und folgte jeder Bewegung von ihr.

Wenn sie so an ihren Tisch trat, um frischen Wein zu bringen, da ergriff bald Miklós, bald Ferencz ihre Hand, und lispelten leise mit ihr, daß das Mädchen erröthend sich entfernte.

Und sie war schön! Die langen rabenschwarzen Flechten ihrer Haare, die dunkeln, feurigen Augen, der Purpurmund mit seinen weißen Perlenzähnen, die bräunlichen Wangen, mit einer leichten Röthe übergoßen, machten Tuliška zu einem der schönsten Mädchen, die je ein Bewohner der Haide gesehen hatte. János hatte nicht den Muth, ihre Hand zu ergreifen und mit ihr zu sprechen, aber wenn sein Auge dem ihrigen begegnete, überflog eine tiefe Röthe sein Antlitz.

»Brüder,« sprach János zu seinen Gefährten, »mir ist es zu heiß, zu dumpf im Gemach, ich muß hinaus auf die Haide. Geht Ihr mit, oder bleibt Ihr noch hier?«

»Bewahre Gott,« sprach Ferencz, »daß wir uns so bald von Tuliška trennen! Reizt Dich denn nicht der Anblick des schönen Mädchens, hier zu bleiben; dünkte mir doch, ihr Auge verweile öfter auf Dir, als auf einem anderen.«

»Lebt wohl,« sprach der Jüngling, indem er seinen Hut ergriff und hinausschritt.

Draußen ging eben die Sonne unter, und übergoß mit ihren letzten Strahlen die weite Fläche.

János band sein Pferd vom Baume, bestieg es und ritt langsam dahin. Aber immer mehr und immer mehr trieb er das Thier an, bis es zuletzt in windeschuellem Fluge die Haide durchbrauste. Der Reiter ließ seine lange Peitsche knallen und trieb mit seinen Sporen das Pferd an, als wollte er im brausenden Fluge seine Gedanken betäuben. Und immer fort und fort ging es, — plötzlich lenkte er sein Roß und ritt mit derselben Eile zurück.

In der Scheuke war Alles still, denn die Gäste hatten sich bereits entfernt, kein Licht brannte mehr, und die Bewohner lagen wohl alle schon im tiefen Schlummer. János stieg vom Rosse, lehnte sich an einen Baum, und begann mit schöner volltönender Stimme eines jener ungarischen Liebeslieder zu singen, die man im Deutschen so schwer wiedergeben kann. Weithin über die Haide tönte die Stimme des Sängers.

Der Mond warf sein mattes Licht auf den Jüngling und machte sein Gesicht noch bleicher. Als die letzten Töne des Liedes verklungen waren, öffnete sich leise ein Fenster, und eine Rose fiel zu den Füßen des erschreck-

ten Jüngling nieder. Schnell hatte sich das Fenster wieder geschlossen und mit Staunen blickte János noch immer hinauf, als sei er vom Traume befangen. Dann hob er das Kösslein auf, drückte es an seinen Mund, besetzte es stolz an dem Bande seines Hutes und bestieg wieder sein Pferd. Jetzt aber ließ er es langsam vorwärts traben, um seinen Träumereien sich zu überlassen.

Als am andern Morgen seine Freunde das Kösslein auf seinem Hute bemerkten, da erwarteten sie wohl, er werde ihnen ein Liebesabenteuer erzählen, aber János schwieg und zum Fragen waren die Andern zu stolz.

3.

Aus der Szárda tönten wieder fröhliche Stimmen und Gesang, denn die Kösshirten der Haide feierten auf gar fröhliche Weise den Festtag.

Die Schenke war gedrängt voll, die Becher klirrten und eine Zigeunerbande spielte bald tolle wilde Schlachtweisen, daß die Hirten emporlochten vor Kampfbegierde, und mit glühendem Auge ihre Peitschen statt der Säbel schwingen, bald spielten sie sanfte Melodien und die Mädchen und Männer drehen sich im Tanze, stampfen den Boden mit den Füßen und klirrten gar lustig mit den Spornen. Die drei Freunde saßen wieder bei einem Tischchen und sangen mit lauter Stimme Lieder zu den Melodien der Zigeuner.

Plötzlich stand Miklós auf, näherte sich Tuliška und forderte sie auf zum Tanze; sie aber verweigerte es und sprang geschäftig mit den Krügen umher. Miklós kehrte mit finstern Gesicht zurück, setzte sich mürrisch und schweigend, und schien seinen Groll im Wein zu ersäufen.

Nach einer Weile erhob sich Ferencz, forderte ebenfalls Tuliška zum Tanze, theilte jedoch Miklós Geschick.

Auch er setzte sich schweigend zum Tisch und starrte düster in's Glas.

Schon war Mitternacht vorüber und noch war die Schenke voll, aber die Gesichter der Männer waren geröthet und ihre Augen glänzten vom häufig getrunkenen Wein.

Schon wollten die Zigeuner sich entfernen, da wurden sie aufgefordert, nochmals eine fröhliche Tanzmusik ertönen zu lassen. Und das Zimbal und Hackbret erklang in verführerischen Weisen, und der Boden erdröhnte von den Füßen der Tanzenden. Tuliška stand bei Seite und schaute dem Tanze zu. János blickte sie an, sein Auge begegnete den ihrigen, er erhob sich und bald drehte und schwenkte er sich mit ihr im fröhlichen Tanze. Die seidnen buntfarbigen Bänder, die in ihre Flechten geslochten waren, rauschten und flatterten, seine Spornen klirrten und seine Füße stampften den Boden.

Miklós und Ferencz aber sahen mit düsterem Blick den Tanzenden zu. »Sieh nur, wie zärtlich sie ihn anblickt!« sprach Miklós, »wie sie seine Hand ergreift! Jetzt ist es aus mit uns und unsere Träume sind zerstoßen.«

Der Tanz war beendigt, die Gäste leerten die Becher und in kurzer Zeit war die Schenke verlassen.

Die drei Freunde schritten an der Seite ihrer Pferde langsam dahin. Als sie ziemlich weit von der Szárda entfernt waren, sprach Ferencz: »Brüder, wir wollen offen sprechen. Wir alle Drei lieben Tuliška. Fahren wir fort, jeder ihre Gunst und Liebe zu erringen, so wird bald der Friede und die Eintracht zwischen uns gestört sein. Darum soll das Schicksal entscheiden, wer von uns werben darf.«

Die beiden Andern entgegneten nichts.

»Der Weidenbaum, wo wir die Nacht gewöhnlich zubringen,« fuhr Ferencz fort, »liegt ungefähr 8 Stunden von hier. Wir wollen unsere Rosse besteigen, und wer zuerst dort anlangt, kann um das Mädchen werben, die beiden Andern ziehen fort.«

»Ich stimme bei,« sprach János nach einer Weile mit bebender Stimme.

Sie hielten an und untersuchten die Rosse.

János streichelte sanft die Mähnen und den Hals seines Pferdes und flüsterte mit leiser Stimme: »Braver Solymann, es gilt das Glück deines Herrn; du wirst ihn nicht verlassen.«

Es schien, als ob das Ross seinen Wunsch verstände, denn es leckte seine Hand, wieherte freudig und schüttelte seine Mähnen. Dann löste János den leichten hölzernen Sattel und den Zügel ab, warf sie in's Gras und schwang sich auf's Pferd.

Die anderen hingegen banden die Sattel noch fester, untersuchten die Zügel und bestiegen ihre Rosse.

»Drauf denn in Gottes Namen!« schrie Miklós und wie drei vom Bogen geschossene Pfeile brausten die Pferde dahin über die Haide, daß die Erdschollen empor flogen.

Die Luft erbebt von dem Knallen der Peitschen und dem lauten Schreien der Reiter, die ihre Pferde zur Eile antrieben.

Und wie sie so über die Haide hinbrausten, die wilden Gesellen, mit ihren braunen Gesichtern, ihren langen flatternden Haaren, den weiten Miederhosen, die der Wind und die Luft aufblähte, den glühenden Augen und mit den rabenschwarzen Rossen, da glaubte man fürwahr, die wilde Jagdtobe vorüber.

Beinahe eine Stunde waren sie geritten, und noch hatte Keiner einen Vorsprung, aber allmählig blieb János hinter den Andern zurück, und Miklós flog immer schneller und schneller voraus. Und immer weiter jagten sie fort, und die Rosse schnoben und die Reiter keuchten. Schon zeigte sich der Weidenbaum, der einzige in der Gegend, den Blicken der Reiter.

Mit feurigen, vor Freude glänzenden Augen bemerkte ihn Miklós; er hob sich hoch auf in den Bügeln, beugte sich bis auf den Nacken des Pferdes vor, stieß die Spornen in die Weichen, daß das Blut herausspritzte, und hieb mit hochgeschwungener Peitsche das Ross, daß blutige Striemen zurückblieben.

Ungefähr 15 Schritte hinter Miklós saufte Ferencz daher, und zwanzig hinter diesem János, aus dessen Augen die wildeste Verzweiflung leuchtete. Er hieb in der bittersten Wuth mit dem Peitschenstiel sein Pferd, aber es fruchtete nichts und die Entfernung blieb dieselbe.

»Also auch du hast mich verlassen,« schrie er, indem er die Peitsche weit weg von sich warf und mit geballter Faust an seine Stirne schlug. Aber kaum bemerkte das Ross, daß die gräßliche Peitsche entfernt sei, kaum hörte es die klagende Stimme seines Herrn, als es mit rasender Schnelligkeit seinen Lauf verdoppelte, mit ungeheuren Sähen dahinslog und bald neben Ferencz vorbeisauft.

Aber auch Miklós' Ross schien seine letzten Kräfte anzustrengen und seinen Lauf zu beschleunigen. János hatte seinen Hut verloren und seine langen Haare flatterten im Winde; er hielt sich mit zitternden Händen an den Mähnen seines Rosses fest. Aber immer kleiner und kleiner wurde die Entfernung zwischen ihm und Miklós, aber immer näher und näher kamen sie auch zum Weidenbaum, der kaum mehr 500 Schritte entfernt war.

»Greif aus, greif aus,« schrie János mit bebender Stimme, und streichelte den Hals seines Rosses, und mit drei gewaltigen Sähen hatte Solymann Miklós erreicht, brauste vorüber und stürzte einige hundert Schritte hinter dem Weidenbaum todt zu Boden.

János arbeitete sich von dem gefallenem Pferde hervor und sprach: »Ich habe gesiegt, aber der Sieg ist theuer erkaufte.«

»János, lebe wohl,« sprachen Miklós und Ferencz, die herbei traten und dem Jüngling die Hand boten, »lebe wohl auf ewig.«

»Also nicht allein mein treues Ross habe ich verloren, sondern auch meine zwei einzigen Freunde?«

»Dafür hast Du eine Geliebte gewonnen,« sprach Miklós, indem er mit einer Thräne im Auge ihn küßte, »Du hast gesiegt, finde Dein Glück in der Liebe.« »Lebe wohl,« rief auch Ferencz, und die Weiden schwangen sich auf die erschöpften Rosse und jagten fort über die Haide.

Lange, lange blickte ihnen János nach, bis sie seinem Auge entschwunden waren, dann warf er sich nieder zu seinem Pferde und weinte. —

Und im Osten ging eben die Sonne auf, und warf ihre sanften Strahlen auf die Haide — den Jüngling — und das Ross. — —

(Gegenwart.)

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amüsanten und Wiquanten.

Industrielles.

— Das Röhrennetz der Gasbeleuchtungsanstalt in Berlin würde in gerader Richtung über 20 deutsche Meilen betragen. Die Kosten sind auf mehr als 2 Millionen Gulden in C. M. veranschlagt. Diese Gesellschaft tritt auch als Konkurrent für die Pesther Gasbeleuchtung auf.

Zur Länder- und Völkerkunde.

(Der Aberglaube spukt noch immer.) Vor ungefähr 3 Wochen

wurde das Weib eines blinden Bettlers in Klausenburg begraben. Es verbreitete sich nun das Gerücht, die Verstorbene gehe als Geist um. Es herrschte deshalb große Aufregung unter dem Volke, und Einige rotteten sich zusammen, gingen auf den Friedhof, gruben die kürzlich Begrabene aus, und trieben ihr, um ihren nächtlichen Wanderungen ein Ende zu machen, einen Pfahl durch's Herz. Wohl ist deshalb eine Untersuchung eingeleitet worden, aber traurig bleibt es immer, daß so etwas im Jahre 1846 passieren kann.

Curiosa.

Hunderttausend Franken sind zu verdienen von dem Glücklichen, dessen Hühneraugen der neuen Behandlung des Hrn. Gervais, Fußchirurgen des Königs der Belgier, widerstehen. Näheres in Paris zu erfragen.

Die deutsche Sprache wird fortwährend bereichert. Da hat wieder ein Journalist ein neues Wort erfunden: »Ueberhaupt«, meint derselbe in einem Artikel, »gibt sich bei vielen Weibern eine bornirte, lächerliche »Ueberallhinausigkeit« kund. Ueberallhinausigkeit der Damen! — Was ist dies doch für eine geniale »Sichgehenlassigkeit« der Herren!

Im Leipziger Tageblatt macht ein Dr. W. Hoffmann bekannt, daß er am 29. Juli um halb elf Uhr Nachts in seinem Arbeitszimmer eine Erschütterung wahrgenommen habe, die er mit der am Main und Rhein verspürten im Zusammenhang glaubt. In diesem Falle hätte aber das Erdbeben ziemlich lange zur Reise nach Leipzig gebraucht, da es in jenen Gegenden, nämlich am Main und am Rhein, durchaus um halb zehn Uhr stattgefunden hat.

Man sagt, Europa ist mit Menschen überfüllt, darum müssen sie auswandern. Wahnsinn! — Wenn Europa mit Menschen überfüllt ist, warum sind denn unsere Theater und Concerte leer? Geht man bei einem Schneider vorbei, so fehlen noch alle Menschen, die in die Kleider hineingehen sollen; gehen wir bei einer Marchande des Modes vorbei, so fehlen noch alle Köpfe und Schädels, welche die Hüte und Hüben aufsetzen sollen; gehen wir an einer Uhrenhandlung vorüber, so fehlen die Menschen, die sie brauchen; fragt man die Aerzte, so fehlen ihnen die Kranken; fragt man die Gasthäuser, so fehlen ihnen die Gesunden; fragt man die Särgemagazine, so fehlen ihnen die Todten; geht man an unsern Journalen vorbei, so fehlen ihnen die Abonnenten; geht man an den Mädchen vorbei, so fehlen ihnen die Freier; fragt man die Ehefrauen, so fehlen ihnen oft die eigenen Männer. — Wie kann bei diesen Umständen Europa mit Menschen überfüllt sein?

Eine New-Yorker Zeitung enthält folgende Ankündigung eines Kleidermachers — die Hauptzeile besteht nur aus Einem Worte »Niagara« in fetter Schrift. — Darauf fährt denn der erhabene Geist des Yankee in folgender blühenden Sprache fort: »Gleichwie der Strom des mächtigen Wassers des Niagara, Alles in seinem Laufe mit fortreisend, also ist der Strom des Handels gewesen zur Eichenhalle während der letzten anderthalb Jahre.«

Lokalblatt.

Laut einer Annonce der hiesigen Donaudampfschiffahrts-Agentenschaft haben wir wahrscheinlich seit gestern eine tägliche Verbindung mit Pesth zu erwarten. Man bezeichnet die »Donau« als das Boot, welches nebst dem »Argo« den Dienst versehen, auch heißt es, daß die Donau im September von der »Salthea« oder »Pannonia« abgeholfen werden soll.

Als einen guten Spruch erzählt man sich seit einigen Tagen, daß mehrere Borefellen (Eigenthümer von kleinern Schiffen, welche die Fracht der Mutterschiffe, wenn selbe bei kleinem Wasserstande den Donauarm nicht passiren können, bei Lorda oder hier überladen und nach Wieselburg fahren) gesonnen seien, um Aufhebung der Dampfschiffahrt nach Raab bei der städtischen Behörde bittlich einzukommen, da selbe darin eine gefährliche Neuerung erblickten. Sind solche Leute nicht weit gefährlicher als so manche Neuerung?

Einige und andere Leute behaupten auch, daß mehrere Früchtenhändler bei der Behörde einschreiten wollen, damit man das Dampfboot nicht mehr bei dem alten Wasserthor — beiläufig gesagt: dem bequemsten, nächsten und zweckmäßigsten Orte — sondern an der Ecke der v. Kovács'schen Basti landen lasse, weil der Donauarm Anfangs Herbst von Frachtschiffen, welche die neue Fehlung aus den untern Gegenden bringen, so verstopft und überhäuft wird, daß das Dampfboot die Strecke von der genannten Ecke bis zum alten Wasserthor nicht mehr passiren kann. Nun glauben aber einige und andere geschickte Leute, daß ein Fluß eine Wasserstraße sei und daß eine solche gleich einer Landstraße immer in einem solchen Stande und bis auf einen gewissen Punkt so weit frei erhalten werden müßte, damit ein Schiff wenigstens vorbeiföhne. Wir sind auch dieser Meinung, und wollen nun geduldig abwarten, ob die Behörde morgen diese Meinung theilt, denn es wäre höchst sonderbar, wenn das Publikum einer ganzen Stadt und mehrerer angrenzenden Comitats wegen der Privatsaune einiger Früchtenhändler leiden müßte; inzwischen ist man auf Alles gefaßt, da die H. H. Früchtenhändler ihren Meinungen und Ansichten einen gewaltigen und gewichtigen Nachdruck geben können. Doch das Räthsel wird sich bald lösen und das Publikum hofft auf die anerkannte Einsicht und Rechtlichkeit der löbl. Behörde.

In der Königsgasse ist seit vorgestern am Caneider'schen Eckhause ein altes Gewölbdach als ein Opfer des bessern Geschmacks gefallen, seit acht Tagen das zweite in dieser Gasse. Die Königsgasse sieht noch einmal so breit, viel schöner und lichter aus, seitdem man dieses Gerumpel herabgenommen. Jetzt befindet sich nur noch eine solche Kraxe in dieser Gegend; aber man glaubt, daß diese noch so lange an dem Hause bleibt, bis sie von selbst herabfällt, weil der Eigenthümer bis jetzt nur eine einfache Million besitzt, und früher nichts machen lassen will, als bis sich diese Summe durch die Interessen und eine weise Sparsamkeit verdoppelt.

Berslossene Woche hat sich ein Knabe in die Donau gestürzt und früher auf einen Hamm, den er am Ufer zurückließ, die Worte geriet, daß ein junger Mensch,

dessen Name auch angegeben war, die Ursache dieses verzweiflungsvollen Schrittes sei. Unglückselige Trübsal!

Dr. Wallner, ein geborner Raaber, der vor ein paar Jahren in Geschäften der artistischen Anstalt von Piloti und Pöble in München mehrere Reisen gemacht, hat sich in Kiew angesiedelt und dort eine lithographische Anstalt gegründet. Dieses Unternehmen hat durch seine Leistungen die Aufmerksamkeit des russischen Kaisers auf sich gezogen, und Herr W. ist vor kurzer Zeit mit der goldenen Verdienstmedaille decorirt worden.

Auswärtiger Handel.

Weidling-Schönbrunner Wochenmarkt.

Vom 18. August 1846.

Angetriebenes Vorstenvieh 381 Stk.
Davon 701 Stück große Schweine.
» 180 » Ferkeln (Fadeln).
Der Preis war pr. Pfund 24 — 25 kr.

Kaffeehausverpachtung = Anzeige.

1 (3) Das im besten Betrieb stehende und sich immer einer steigenden Theilnahme erfreuende Kaffeehaus der

Wittve Aloisia Schopf in der Wiener-Vorstadt

ist anderwärtiger Geschäfte wegen von künftigen Michaeli oder vom Neujahre an gegen billige Bedingungen in Pacht zu geben.

Nähere Auskunft ertheilt entweder mündlich oder auf frankirte Briefe schriftlich die Eigenthümerin des Kaffeehauses.

Personen, welche stammeln oder stottern,

und meine Hilfe in Anspruch nehmen wollen, beehre ich mich hiemit zu benachrichtigen, daß ich von der hohen Sanitätsbehörde des Landes auf den Grund der von mir vorgelegten Zeugnisse die Erlaubniß erhalten habe, mich mit Heilung von Stammelnden und Stotternden dahier zu beschäftigen. In dieser Hinsicht habe ich die Ehre, Jenen, die das Unglück haben, mit diesem Uebel behaftet zu sein, hiemit anzuzeigen, daß sie bei der Befolgung meiner Methode nicht nur in kurzer Zeit von diesem Uebel befreit, sondern auch eine schöne, reine Aussprache bekommen werden. Die Methode, der ich mich zur Abhilfe dieses Uebels bediene, besteht in Anwendung einer silbernen Maschine, mit Verbindung eines Unterrichts ohne Operation. — Der Gebrauch der Maschine verursacht weder Schmerzen, noch sonst große Ungelegenheit. Die Dauer des Gebrauchs der Maschine hängt von der Art des Stammelns, wie auch besonders von der gehörigen Befolgung des Unterrichts ab.

Da ich mich schon längere Zeit mit der Heilung des Stammelns beschäftige und schon viele Personen von diesem Uebel befreit habe, so lehrte die Erfahrung, daß einem Jeden (die Ursache wie der Grad des Stammelns oder Stotterns ist hierbei ganz gleichgültig) durch dieses Mittel auf das Vollkommenste geholfen werden könne; auch bleibt der Erfolg bei jüngern und ältern Personen derselbe. Nur Kinder von zu früher Jugend wie auch Jene, denen es an Geisteskräften und Willen mangelt, um die gewiß nicht zu schweren Vorschriften zu befolgen, sind von der Wohlthat eines vollkommen günstigen Erfolgs ausgeschlossen.

Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur durch vier Tage hindurch erforderlich ist.

Anton Benkert,

Servitenplatz Nr. 654, im Sziklari'schen Hause in Pesth.

In der ersten großen

WAPPENSAMMLUNG

in Ungarn (Pesth, auf dem Servitenplatz, wo sich die Handlung zum schwarzen Hund befindet, Pro. 654) werden Leichenwappen (jeder Zahl) billig u. schnell gemalt. Das Nachsuchen eines Familienwappens kostet 24 kr. C. M., das correcte Herausmalen 2, 5 und 12 fl. C. M. — Briefe und Geldsendungen franko.

In der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des
Philibert Schwaiger in Raab

ist zu bekommen:

Sailer,

Vollständiges Lese- und Gebetbuch

für

Katholische Christen.

In 6 Bänden. — Preis 2 fl. 15 kr. Conv.-Münze.

Jede Woche erscheinen 3 Nummern und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag; alle 14 Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab: halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl.; mit Postversendung: halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. C. M. — Alle k. k. Postämter (in Wien die löbl. k. k. Erbk. postamt-Zeitungsverpachtung) nehmen Bestellungen an. — Inserate werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet; bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur frankirt angenommen.